

# Ein Schatz, der Köln bis heute prägt

Autorin Sabine Weiß im Interview zu ihrem historischen Roman „Der Schrein der Könige“

**Der Dreikönigenschrein ist das Herzstück des Kölner Doms – und Mittelpunkt des historischen Romans „Der Schrein der Könige“ von Sabine Weiß, der am Montag erscheint. Im Interview spricht die Hamburger Autorin über die Entstehung eines weltberühmten Kunstwerks, ihre Recherche über das mittelalterliche Köln und darüber, wie Geschichte im Roman lebendig wird.**

**K** Der Dreikönigenschrein ist eines der bedeutendsten Kunstwerke des Mittelalters. Was hat Sie an seiner Entstehungsgeschichte so fasziniert, dass daraus ein Roman wurde?

SABINE WEISS: Der Dreikönigenschrein ist in vielfacher Hinsicht spannend. Erstaunlich ist beispielsweise, dass er eine so große Bedeutung hat und man doch so wenig über ihn weiß. Dass der verantwortliche Goldschmied mit großer Wahrscheinlichkeit Nicolaus von Verdun war, war nur durch kunstwissenschaftliche Detektivarbeit herauszufinden, denn es gibt keine Quellen aus der Entstehungszeit. Technisch ist der Schrein ein Meisterwerk. So wurden beispielsweise viele Figuren aus einem einzigen Gold- oder Silberblech getrieben – sogar die filigranen Hände. Man stelle sich das mal vor: Man formt in stundenlanger Kleinarbeit eine Figur aus einem Goldblech, schlägt einmal ein Loch hinein – und fängt ganz von vorn an. Unglaublich, aber so muss es gewesen sein.

**K** Ihr Roman erzählt von Macht, Glauben und Kunst. Was war für Sie das zentrale Thema beim Schreiben?

WEISS: Bei einem Thema wie dem Dreikönigenschrein, der die Heilsgeschichte komplex erzählt, ist der Glaube zentral. Ich wollte den Glauben in seinen verschiedenen Spielarten erzählen und auch die Glaubenszweifel angesichts von Schicksalsschlägen nicht aussparen. Mir war es jedoch wichtig, dabei lebensnah, dicht an den Figuren und spannend zu bleiben.

**K** Wie intensiv war Ihre Recherche zum Schrein und zur Welt des 12. Jahrhunderts?

WEISS: Die Recherche war sehr intensiv, weil das Thema so vielfältig ist. Da sind der

Schrein mit seiner durchdachten Gestaltung und sein Schöpfer Nicolaus von Verdun, die viele Rätsel aufgeben. Köln im Mittelalter ist eine Stadt mit sehr speziellen Gesetzmäßigkeiten und farbenprächtigen Persönlichkeiten. Dazu kommt der komplexe politische Hintergrund über einen jahrzehntelangen Handlungszeitraum – ich sage nur: deutscher Thronstreit. Hier ging es mir darum, einerseits die Geschehnisse nachzuvollziehen, aber andererseits das für meinen Roman Wichtige herauszudestillieren.

**K** Gab es während der Recherche einen Moment oder ein Detail, der oder das Sie besonders überrascht hat?

WEISS: Der Kölner Dom ist so gewaltig, dass er die Kausalkette überstrahlt: Ohne die Reliquien der Heiligen Drei Könige und ihre Beliebtheit bei Pilgern und anderen Gläubigen hätte es keinen Dreikönigenschrein gegeben und ohne den Dreikönigenschrein keinen Kölner Dom, wie wir ihn noch heute kennen. Ich finde es immer wieder überraschend, wie fluide die Gesellschaft im 12. und 13. Jahrhundert noch gewesen ist. Die starren Standesunterschiede kamen erst im späteren Mittelalter auf. Zur „Zeit des Schreins“ konnten beispielsweise einfache Handwerker noch leicht in den Adelsstand aufsteigen, wie viele Kölner Familien beweisen. Technisch gesehen ist erstaunlich, wie brillant die Ausführung des Goldschreins und insbesondere der Emaille-Arbeiten ist. Nachlesen kann man diese Techniken in Teilen in den Schriften des Benediktinermönchs Theophilus Presbyter, die ganz sicher auch „mein Goldschmied“ Nicolaus von Verdun gekannt hat.

**K** Was war die größte Herausforderung, über ein reales Kunstwerk zu schreiben, das bis heute existiert?

WEISS: Viele Menschen – nicht nur Kölner – werden eine persönliche Verbindung zum Dreikönigenschrein haben, und ihnen allen wird er etwas Unterschiedliches bedeuten. Auch der Bedeutung des Schreins innerhalb des religiösen Gefüges der Stadt oder im Domkapitel werde ich nur in Ansätzen gerecht werden können. „Der Schrein der Könige“ erzählt meinen auf umfangreichen Recherchen basierenden, aber doch persön-

lichen Blick auf den Schrein, seinen Goldschmied und seine mittelalterliche Umwelt.

**K** Wie sehr haben Sie sich an bekannte historische Fakten gehalten – und wo haben Sie bewusst erzählerische Freiheiten genutzt?

WEISS: Ich bin eine „manische Rechercheurin“ und versuche bis zuletzt, inhaltliche Lücken zu schließen. Allerdings ist die Überlieferung im 12. und 13. Jahrhundert noch lückenhaft – was eine Freude für mein fantasievolles Autorinnenherz ist. Erzählerische Freiheiten habe ich mir vor allem bei der Figur des Jilles genommen, der zwischen den Welten, zwischen Klerus, Adel, Bürgern, Handwerkern und einfachen Leuten mäandert und so nicht nur zum Vertrauten des Erzbischofs, sondern auch zum besten Freund meines Goldschmieds Nicolaus wird.

**K** Mit Reinald von Dassel und Nicolaus von Verdun treten historische Persönlichkeiten auf. Wie nähern Sie sich solchen Figuren literarisch?

WEISS: Ich lese alles über sie, was ich in die Finger bekomme. Darum, wie Reinald von Dassel in den Besitz der Gebeine der Heiligen Drei Könige kam, ranken sich viele Mythen, manche erinnern an einen Schelmenstreich. Der Kern dieser Geschichten sagt meiner Ansicht nach beispielsweise viel über die Persönlichkeit des Erzbischofs aus. Bei Nicolaus habe ich mich intensiv mit seinen Schöpfungen beschäftigt. Nicht nur mit dem Dreikönigenschrein, sondern auch mit den eindrucksvollen Emailen des Klosterneuburger Altars oder dem Marienschrein von Tournai, der ebenfalls aus seiner Werkstatt stammt. Wie stellt er das Paradies dar, wie die Apokalypse? Diese Gestaltungen verraten nicht nur viel über seine umfassende Bildung, sondern auch über seinen Geschmack und seine persönlichen Ansichten.

**K** Der Schauplatz Köln ist mehr als nur Kulisse. Welche Bedeutung hatte die Stadt für den Roman?

WEISS: Eine Geschichte wie die des Dreikönigenschreins konnte sich nur an einem Ort zutragen, an dem es eine moralische und gesellschaftliche Fluidität gibt – und dafür war und ist Köln bekannt. Die Stadt ist durch geschickte Politik, Eigensinn und Flexibilität damals zur bedeutendsten des

→ Fortsetzung auf Seite 24



Autorin Sabine Weiß.  
(Foto: Privat)